

@schlieren



Am Rande der Gesellschaft

Die Covid-19-Pandemie hat unser aller Leben langfristig verändert. Doch gewisse Menschen traf die Pandemie deutlich härter als andere. Sie wurden leider vielfach vergessen.

Als Anfang Jahr die Covid-19-Pandemie ihren Weg auch in die Schweiz fand, wurde schnell klar, dass diese Pandemie nie zuvor dagewesene Herausforderungen mit sich bringen würde. Nicht nur die gesundheitlichen, sondern vor allem auch die wirtschaftlichen Folgen der Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie stellte die Gesellschaft und die Politik vor schwierige Fragen. Der Bundesrat traf Unterstützungsmassnahmen, um den Unternehmen, Arbeitnehmenden und Selbständigerwerbenden unter die Arme zu greifen und die Institutionen im Bereich der Sozialversicherungen zu stabilisieren.

Wir vergessen Menschen!

Nicht alle Menschen in der Schweiz konnten jedoch von dieser Unterstützung profitieren. Menschen, die bereits vor der Covid-19-Pandemie ein Leben am Rande der Gesellschaft fristeten, kamen mit der Pandemie in eine noch

schwierigere Lage. Wie isoliert sich eine Person zu Hause, wenn sie kein Zuhause hat? Wie überlebt eine Familie mit dem Geld der Nothilfe, wenn die Essensausgaben zumachen? Wie kann «social distancing» eingehalten werden, wenn Menschen in Asylzentren auf engstem Raum zusammenleben?

Recht auf ein würdiges Leben

Menschen ohne Obdach, vorläufig Aufgenommene, Asylsuchende und Sans-Papiers gehören zu den verletzlichsten Bevölkerungsgruppen. In schwierigen Zeiten werden sie häufig am schwersten getroffen, durch ihre gesellschaftliche Position aber am ehesten vergessen. Im folgenden Interview spricht Amine Diare Conde mit uns über sein Projekt „Essen für alle“, das er im Verlaufe der Covid-19-Pandemie gestartet hatte, um die vielen Menschen zu unterstützen, die nicht mehr genügend finanzielle Mittel hatten, um sich Nahrung

zu besorgen. Dass Amine Diare Conde, als selbst abgewiesener Flüchtling diese Initiative ergriff, dass es Menschen in der Schweiz gibt, die Hunger haben und durch ihre Position über keine Stimme verfügen, dürfte nicht sein und muss uns zum Nachdenken und Handeln bewegen. Jeder Mensch in der Schweiz hat unabhängig von seiner gesellschaftlichen und aufenthaltsrechtlichen Lage das Recht auf ein würdiges Leben. Das muss unser Mindestanspruch sein.

Leila Drobi ■

Interview mit
Amine Diare Conde

«Niemand darf in der Schweiz Hunger haben»

Amine Conde Diare startete zu Beginn der Corona-Pandemie die Lebensmittelverteilung «Essen für Alle» und versorgt seither über 1000 Menschen pro Woche mit Essen. In unserem Interview erklärt er uns, wie es zum Projekt kam und was er sich von der Politik und für die Zukunft wünscht.

Wie kam es zum Projekt „Essen für Alle“?

Als die Covid-19-Pandemie auch die Schweiz erreichte, sah ich, wie sich die Menschen in den Lebensmittelläden mit Vorräten eindeckten. Da fragte ich mich gleich, was denn die Menschen machen, die kein Geld für solche Einkäufe haben und bisher mithilfe von Suppenküchen überlebt haben. Jemand ohne Papiere, der durch die Pandemie den Job verliert, existiert für die Behörden nicht und steht vor dem Nichts. Ich fand eine Firma, die sonst Kitas beliefert und erhielt 5000 Fertigmahlzeiten, die wir verteilten. Jeden Tag erreichten mich mehr Nachrichten von Menschen, die mich um Hilfe baten. So wuchs das Projekt immer weiter. Mittlerweile sind es über 200 Freiwillige, die



mithelfen und über 1000 Personen, die jeden Samstag vorbeikommen, um ein Essenspaket abzuholen. Darunter sind Menschen ohne Papiere, aber auch vorläufig aufgenommene Menschen, Asylsuchende, obdachlose Menschen und andere bedürftige Personen.

Wie finanziert ihr das Projekt?

Wir erhalten viele Lebensmittelspenden von Firmen, aber auch vergünstigte Lebensmittel, die wir von unseren Geldspenden finanzieren. Daraus stellen wir dann ein Paket mit Reis, Mehl, Öl, Pasta, Tomatensauce, ein paar Kartoffeln und Zwiebeln her, die wir an die Menschen verteilen. Das Problem war irgendwann nicht mehr, genügend Nahrungsmittel zu finden, sondern die Lagerung und den Transport zu organisieren. Viele Lebensmittelhändler hätten uns sehr gerne grosse Mengen an Lebensmitteln gespendet, aber wir hatten schlichtweg nicht genügend Platz für die Lagerung.

Welche anderen Schwierigkeiten und Hürden begegneten dir bei der Realisierung des Projekts?

Wie gesagt, war die Organisation der Infrastruktur sehr schwierig. Was mich ebenfalls frustrierte war die Haltung der Medien und Behörden, die mir zwar auf die Schulter klopfen, als das Projekt bereits lief und mich wissen liessen, wie toll sie es fanden, mich am Anfang jedoch zu wenig unterstützten. Manchmal hatte ich das Gefühl, es interessiert

niemanden, wie es diesen Menschen geht. Auch die Fragen von gewissen Menschen, die mir ein deutliches Misstrauen zeigten, haben mich erstaunt und traurig gemacht. Ich glaube, vielen ist nicht bewusst, wie es sich in dieser Position lebt. Niemand kommt zu uns Essen abholen, um unberechtigterweise davon zu profitieren und das Angebot auszunutzen. Es ist einfach so, dass die Mittel dieser Menschen nicht ausreichen. Darüber muss gesprochen werden. Am besten fragt man die Menschen direkt über ihre Geschichten und erfährt so, dass die Lebensrealitäten nicht für alle Menschen in der Schweiz gleich aussehen. Viele, die ihre Arbeit verloren haben, hätten Anspruch auf Sozialhilfe, aber die Angst vor dem Verlust ihrer Aufenthaltsbewilligung hält sie davon ab und so kommen sie in eine schwierige Lage. Andere leben von Nothilfe, die für das hiesige Leben einfach nicht ausreicht.

Genügend Essen ist ein Grundrecht...

Genügend Essen ist ein Grundrecht...

Hier möchte ich gerade einhaken und auf die Grundrechte zu sprechen kommen. In meinen Augen gelten diese Grundrechte in der Realität nicht für alle. Es gibt sehr viele Sans-Papiers in

der Schweiz, mehr als in der Statistik vermerkt, da sich logischerweise viele bedeckt halten. Diese Menschen haben auch Rechte, auch wenn sie keine Aufenthaltsbewilligung haben. Ich habe in meiner Zeit hier festgestellt, dass oft nur die Schweizerinnen und Schweizer angesprochen werden, bei Bundesreden zum Beispiel. Aber was ist mit den vielen AusländerInnen, Sans-Papiers und Geflüchteten? Gehören diese nicht auch dazu? Wir sind noch nicht so weit, wie wir manchmal denken.

Was wünschst du dir von der Politik?

Ich wünsche mir, dass sich in der Politik nicht alles nur um Wählerstimmen und den Verlust dieser dreht und die Politiker und Politikerinnen genügend Mut haben, Loyalität zu zeigen und Themen anzusprechen, die vielleicht nicht bei allen gut ankommen. Es wäre mir wichtig, dass Sans-Papiers erwähnt werden, denn sie werden sehr oft vergessen. Auch im Asylbereich wurden wir zu Zeiten von Corona nicht in die Lösung eingeschlossen. Viele Menschen leben in diesen Asylzentren auf sehr engem Raum. Dieses Problem hätte angegangen werden müssen. Wir können nicht länger die Augen vor der Realität verschliessen. Es gibt in der Schweiz Menschen, die keine Papiere haben und es gibt Menschen, die zu wenig Essen haben. Das muss angesprochen und nicht länger versteckt werden. Sonst können wir dies nie ändern.

Was gab es für erfreuliche Erlebnisse in dieser Zeit?

Die Beziehung zu verschiedenen Menschen, die Hilfsbereitschaft und Dankbarkeit der Menschen, die ich gespürt habe. Eine Frau hat mir erzählt, sie sei selber Schweizerin, alleinerziehend und hätte nie gedacht, dass sie den Moment erlebt, in dem jemand von aussen in die Schweiz kommt, von der Gesellschaft und Behörden abgelehnt wird und trotzdem unterstützt und ihnen allen hilft. Das hat mich sehr berührt. Ich habe



Amine Diare Conde ist 22 Jahre alt, selbst abgewiesener Flüchtling und mit 16 Jahren aus seiner Heimat Guinea geflohen. Er lebt nun seit sechs Jahren in der Schweiz. Im März 2020 startete er die Lebensmittelverteilung «Essen für Alle» und stellt sein grosses Organisationstalent unter Beweis. Nebenbei lernt er für seinen Schulabschluss und wartet auf den Entscheid seines Härtefallgesuchs.

generell viel dazugelernt und sehr viele neue Bekanntschaften gemacht. Diese ganze Zeit war ein grosses Abenteuer für mich und alle Freiwilligen, wir haben viel erlebt.

«Kein Kind sollte dafür bestraft werden, dass es in eine Situation hineingeboren wurde, für die es nichts kann.»

Das Projekt wurde kürzlich vom Sozialwerk Pfarrer Sieber übernommen. Was bringt das für Vorteile?

Ich habe mir immer gewünscht, dass das Projekt von der Stadt übernommen wird. Aber ich habe irgendwann gemerkt, dass sich unsere Interessen nicht koordinieren lassen. Sie hätte das Projekt Ende August beenden wollen, aber ich wusste, dass das nicht möglich ist, weil die Menschen weiterhin Unterstützung brauchen. Ausserdem ist es für

Menschen ohne Papiere natürlich auch schwierig, Vertrauen in Behörden zu setzen. Da ist eine unabhängige Organisation sicherlich eine gute Alternative. Das Projekt startete ich in der Autonomen Schule, aber es wurde uns schnell bewusst, dass dies keine längerfristige Lösung sein konnte, da nicht genügend Raum und Lagerungsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Ich habe angefangen,

mich nach Organisationen umzusehen, die in Frage kämen. Bei gewissen müssen sich die Menschen ausweisen, was für Menschen ohne Aufenthaltsberechtigung eine grosse Hürde ist. Beim Sozialwerk Pfarrer Sieber erhielt ich den Eindruck, dass dies gut funktionieren könnte. Nun klären wir alle Einzelheiten. Es war mir sehr wichtig, dass nicht nur Menschen aus der Stadt, sondern aus dem ganzen Kanton zu uns kommen können.

Was wünschst du dir für die Zukunft, deine Hoffnung?

Ich wünsche mir konkret drei Dinge. Wenn ein Kind hier geboren wurde, sollte es gleich wie alle anderen behandelt werden. Dies unabhängig davon, ob die Eltern legal hier sind. Kein Kind sollte dafür bestraft werden, dass es in eine Situation hineingeboren wurde, für die es nichts kann. Der zweite Wunsch ist, dass alle Menschen ihre Grundrechte wahrnehmen können. Niemand darf in der Schweiz Hunger haben. Und ebenfalls wünsche ich mir, dass Sans-Papiers nicht vergessen werden, wenn über die Schweiz gesprochen wird. Dafür werde ich alles tun.

Interview: Leila Drobi ■

Haben Sie gewusst...

... dass mit dem Begriff **Sans-Papier** Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus gemeint sind?

... dass es in der Schweiz zwischen 90'000 und 250'000 Sans-Papiers gibt? Und im Kanton Zürich etwa 19'000 Menschen? Macht ca. 240 in Schlieren. Die genaue Zahl kann nie genau definiert werden, da viele Menschen aufgrund ihres Aufenthaltsstatus ein Leben im Untergrund führen müssen.

... dass Sans-Papiers von Corona besonders schwer getroffen wurden, da sie aufgrund ihres Aufenthaltsstatus kein Recht auf Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe haben?

... dass der Kanton Genf im Jahr 2017 das **Projekt «Papyrus»** ins Leben gerufen hat, das den Aufenthalt von Arbeitskräften, die keine gültigen Aufenthaltspapiere besitzen, aber gut integriert sind und seit vielen Jahren im Kanton leben, regeln soll?

... dass die **Nothilfe** Obdach, Nahrung, Kleidung und die medizinische Notfallversorgung gewährleistet? Bei Geldleistungen beträgt der Betrag je nach Kanton zwischen vier und zwölf Franken. Davon muss alles bezahlt werden, ausser das Dach über dem Kopf und im Notfall ein Arzt. Seit 2008 erhalten abgewiesene Asylbewerber und solche mit einem Nichteintretensentscheid nur noch Nothilfe statt Sozialhilfe.

... dass ca. 15% von den Nothilfebezügern Kinder sind, welche unter sehr schwierigen und eingeschränkten Umständen gross werden.

Mehr Infos zum Projekt und Möglichkeit zur Spende unter <https://essen-für-alle.ch>

Warum die Gasversorgung der Stadt «Pachtzins» bezahlen soll

Die kommunale Vorlage zur Gasversorgung scheint auf den ersten Blick etwas verwirlich. Warum soll die Gasversorgung, die ja der Stadt gehört, eine «Gewinnabgabe» an die Stadt bezahlen?

Da muss man zuerst wissen, dass die Gasversorgung in Schlieren ein sogenannter gebührenfinanzierter Eigenwirtschaftsbetrieb ist. Dies bedeutet, dass die Gasversorgung zwar der Stadt gehört, aber eine eigene Rechnung führt. In dieser Rechnung gibt es Einnahmen und Ausgaben. Zu Letzteren zählen etwa der Bezug des Gases am freien Markt. Aber auch alle Kosten für die Wartung und Instandhaltung der Leitungen bis hin zum Pikett-Dienst, wenn etwas kaputt geht.

Damit die Gasversorgung dies alles bezahlen kann, braucht sie auch Einnahmen. Diese stammen hauptsächlich von den Gasbezüglern: Sie bezahlen die Gasrechnung. Es gibt aber noch weitere, etwas versteckte Einnahmen. Die Gasversorgung besitzt ein Recht, ihre Leitungen auf städtischem Grund zu verlegen. Dieses Recht ist für die Gasversorgung bares Geld wert. Wenn sie dafür eine «Pachtzins» bezahlen

müsste, würden ihre Ausgaben steigen. Bisher hat die Stadt der Gasversorgung diesen Pachtzins geschenkt. Und damit den Gasbezüglern jahrzehntelang einen Vorteil verschafft. Dies war früher vielleicht angebracht, ist aber nicht mehr zeitgemäss.

Ein Vergleich mit einer anderen Benützung des öffentlichen Grundes, dem Parkieren von Autos, zeigt dies klar auf. Vor 30 Jahren konnte man das Auto gratis auf jeder öffentlichen Quartierstrasse parkieren, heute muss man dafür eine Parkkarte kaufen. Dies ist gerecht gegenüber jenen, die kein Auto haben oder es in der eigenen Garage versorgen. Sie belasten das öffentliche Gut weniger.

Genauso ist es gerecht gegenüber jenen, die gar kein Gas brauchen, wenn die Gasversorgung einen Pachtzins für die Benützung des öffentlichen Grunds zahlt. Dass dieser «Pachtzins» im finanztechnischen Jargon «Gewinnabgabe» heisst, liegt lediglich daran, dass er natürlich aus den Einnahmen (dem Gewinn) der Gasversorgung stammt. Weil die Gasversorgung aber ohnehin viel zu viel Eigenkapital besitzt, führt die Abgabe vorläufig nicht zu einem höheren Gaspreis.

Abstimmungen vom 27. September 2020

Bundsvorlagen

Nein zur Kündigungsinitiative

Nein zum Jagdgesetz

Nein zum Kinderabzug-Bschiss

Ja zum Vaterschaftsurlaub

Nein zu Luxus-Kampjets

Kantonale Vorlagen

Ja zum Zusatzleistungsgesetz

Ja zum Strassengesetz

Kommunale Vorlage

Ja zur Gewinnabgabe Gasversorgung

Impressum

Auflage: 9500 Exemplare
Herausgeberin: SP Schlieren
Stationsstrasse 26, c/o Jucker,
8952 Schlieren
Telefon 044 730 77 47
praesident@spschlieren.ch
Redaktion:
Leila Drobi, Pascal Leuchtmann

www.spschlieren.ch

www.facebook.com/spschlieren

